Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

107. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatlich, 2.70 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich.
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur 1mal.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plätzevorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Berliner Redaktion: In den Zelten 4.
Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 497.

Nr. 404. Montag, den 11. August. 1913.

Nach dem Friedensschluß.

Die Bukarester Konferenz hat ihre Tätigkeit beendet. Sie ist auseinander gegangen mit dem Wunsche, daß nunmehr der langentbehrte Frieden wieder seinen Einzug auf den verwüsteten Fluren halten möge. Ein Wunsch, der sicherlich allseitig geteilt wird, der indes so lange nicht völlig in Erfüllung gehen wird, als die Türkei Adrianopel besetzt hält und mit einem kurzen: „Hier bin ich, hier bleibe ich!" die Vertreter der Großmächte abfertigt. Was soll Bulgarien tun? Soll es von neuem mit der lahmgewordenen Hand das Schwert ergreifen, oder soll König Ferdinand zu allen anderen Demütigungen auch noch den Verlust der ihm zugesicherten Stadt stillschweigend ertragen? Die Großmächte möchten ihm helfen; aber welche Mittel sollen sie anwenden, nachdem die Versuche der Diplomatie gescheitert sind?

Die Ansprache Majorescus.

Bukarest, 11. August. (Meldung der „Agence Roumaine".) Ministerpräsident Venizelos hat, obwohl er sehr unpäßlich war, der Schlußsitzung der Friedenskonferenz beiwohnt und eine Rede gehalten. Präsident Majorescu sagte in seiner Rede vor der Sitzung: Meine Herren, wir können in dem Bewußtsein scheiden, unser möglichstes getan zu haben, um die Interessen der von uns vertretenen Staaten zu wahren, und mit dem Gefühle, daß die zwischen uns während unserer gemeinsamen Arbeit entstandenen persönlichen Beziehungen Vorläufer der guten Beziehungen sein werden, die sich zwischen unseren Staaten ergeben werden. — Die Rede Majorescus fand bei allen Delegierten lebhaften Beifall. Die Sitzung schloß mit einer allgemeinen Unterhaltung aller Delegierten in größter Herzlichkeit. — Der König, die Königin und die Prinzessinnen Marie und Elisabeth wohnten dem Gottesdienste ebenfalls bei.

Der König von Griechenland als deutscher Generalfeldmarschall.

Saloniki, 11. August. König Konstantin hat folgenden Tagesbefehl an die Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen erlassen: Der Deutsche Kaiser hat die Güte gehabt, mir infolge der griechischen Siege den Titel eines Generalfeldmarschalls zu verleihen. Diese große Ehre wird der ganzen Kriegsmacht Griechenlands zuteil, deren Tapferkeit von Seiner Majestät und der ganzen Welt anerkannt ist. Indem ich euch diese Tatsache bekanntgebe, erkenne ich an, daß ich euch und eueren Kämpfen und Opfern diese große Ehre verdanke. Dafür spreche ich euch meinen Dank aus.

Saloniki, 11. August. König Konstantin ist gestern vormittag in Begleitung der Prinzen Nikolaus und Alexander in Serres eingetroffen, von wo er sich weiter nach Drama und Kawala begeben wird. Er wurde mit stürmischer Begeisterung empfangen.

Allgemeine Zufriedenheit.

Belgrad, 11. August. Eine Salve von 101 Kanonenschüssen verkündete gestern der Stadt die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Bukarest. Den ganzen Tag über herrschte eine lebhafte Bewegung in der Stadt, die abends illuminiert war. Heute wird in sämtlichen Kirchen Serbiens ein Tedeum abgehalten.

Bukarest, 11. August. (Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bureau.) Vom frühen Morgen an füllten sich gestern die festlich geflaggten Straßen mit einer zahlreichen Menschenmenge, die die Rückfahrt der Delegierten aus dem Ministerium des Aeußern, wo die Unterzeichnung des Friedensvertrages stattfand, erwartete. Die Fahrt des Königspaares und der Delegationen zum Gottesdienste in der Metropolitankirche gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Die Volksmenge jubelte begeistert dem Königspaare sowie dem Ministerpräsidenten Majorescu zu. Die allgemeine Zufriedenheit mit dem erreichten Ergebnis, die schon in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gekommen ist, zeigte sich gestern in einer die dynastischen Gefühle der Bevölkerung sehr kennzeichnenden Weise.

Die Türkei lehnt abermals ab.

Konstantinopel, 11. August. (Wiener Korr.-Bureau). Der Ministerrat beriet gestern die Antwortnote an die Mächte. Die Pforte dankt darin den Mächten für ihre freundschaftlichen Gefühle, die sie durch ihr Versprechen betr. die Abgrenzung bekundet hätten, und erklärt, die Pforte habe um der Sicherheit der Grenze willen Adrianopel besetzen müssen. Wenn die Mächte die Erhaltung eines dauernden Friedens wünschten, müßten sie die Besetzung annehmen.

Konstantinopel, 11. August. Den Blättern zufolge haben zwischen türkischen Vorposten und bulgarischen Banden Gefechte stattgefunden.

Paris, 11. August. Der „Petit Parisien" meldet, daß der türkische Botschafter gestern bei dem Minister des Aeußern erschien, um diesem im Auftrage seiner Regierung zu erklären, daß die Pforte auf keinen Fall Adrianopel wieder herausgeben werde, selbst nicht um den Preis weitgehender wirtschaftlicher und territorialer Zugeständnisse. Da das genannte Blatt bekanntlich sehr gute Beziehungen mit dem Quai d'Orsay unterhält, wird seine Information schon stimmen.

Die russisch-französische Verstimmung.

Paris, 11. August. Dem „Matin" wird aus Petersburg gemeldet, Rußland werde die französische Regierung, wenn auch nicht amtlich, so doch im Laufe der gegenwärtigen Verhandlungen freundschaftlich ersuchen, durch entsprechende Maßnahmen zu verhindern daß der Türkei der vorgesehene neue Vorschuß von zehn Millionen gezahlt werde. Falls die französische Regierung den russischen Wunsch erfülle, werde der üble Eindruck, den die Haltung Frankreichs in der Kawala-Frage in Petersburg hervorgerufen habe, zum Teil verwischt werden. Sollte die Türkei eine neue Unterstützung bei den französischen Kapitalisten finden, dann würden die französisch-russischen Beziehungen eine tiefgehende Störung erfahren.

Paris, 11. August. Das „Journal des Débats" weist sehr lebhaft die „ungebührliche Sprache" der russischen Presse zurück und erklärt unter anderem, Frankreich habe den Balkan niemals als eine österreichisch-russische Einflußsphäre angesehen, niemals auf seine traditionelle Rolle im Orient verzichtet, keinerlei Verpflichtungen gegen Bulgarien übernommen und auch niemals im Orient oder in Asien Teilungsprojekte vorbereitet. Wenn gewisse russische Diplomaten mehr eine französisch-russische Politik betätigt hätten, anstatt mit italienischen Diplomaten allerhand Kombinationen nachzujagen, dann würde das Petersburger Kabinett unschwer auf dem Balkan sowohl eine den gemeinsamen französisch-russischen Interessen als auch dem Bedürfnis Europas entsprechende Politik verfolgen können.

Feuer in Konstantinopel.

* **Konstantinopel,** 11. August. Ein Feuer, das gestern abend 10 Uhr ausbrach, hat das Gebäude der französischen Botschaft in Therapia und das altberühmte Palais Ypsilanti vollständig zerstört. Die Mannschaften der gestern hier eingetroffenen deutschen Kriegsschiffe „Breslau" und „Loreley" leisteten Hilfe.

Paris, 11. August. Aus Konstantinopel wird über die Feuersbrunst in der Residenz des französischen Botschafters in Therapia gemeldet: Es fand gerade ein Diner anläßlich der Rückkehr des Botschafters Bompard statt, als plötzlich ein Brand ausbrach. Die Tischgäste mußten eiligst flüchten. Es gelang, das Archiv zu retten. Ein Sekretär der italienischen Botschaft, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, erlitt ziemlich schwere Brandwunden.

Politische Uebersicht

Der rätselhafte Zwischenfall von Lunéville.

Wie mehreren Pariser Blättern aus Lunéville berichtet wird, traf am Sonntagabend der deutsche Arbeiter Schneider, der sich darüber beklagt hatte, daß während seiner Uebung Fanatiker in seine Wohnung eingedrungen seien und seine Möbel zerschlagen hätten, mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Lunéville wieder ein. Vor dem Hause standen etwa zwanzig Personen und eine von ihnen rief Schneider zu: „Bist du wieder da, schmutziger Preuße?" Die Polizei wurde von der Ankunft Schneiders verständigt, der sofort auf das Polizeikommissariat geführt und dort einem längeren Verhör unterzogen wurde. Schneider soll dabei, wie die Blätter wissen wollen, erklärt haben, daß seine Frau die Einbruchsgeschichte erzählt habe, um ihn von seiner Uebung freizumachen. Der Polizeikommissar begab sich darauf mit Schneider in dessen Wohnung, um in seiner Gegenwart festzustellen, daß niemand in die Wohnung eingedrungen und die Einrichtung durchaus unversehrt war. Frau Schneider erklärte einem Journalisten, daß sie durch die Haltung der Bevölkerung erschreckt worden sei, die alles bei ihr habe zerschlagen wollen. Sie sei dann aus Furcht abgereist. Auch der Staatsanwalt verhörte das Ehepaar Schneider. Es heißt, daß Schneider ausgewiesen werden soll.

Es wird nun aber die höchste Zeit, daß sich deutsche amtliche Stellen energisch um die Aufklärung dieses einigermaßen rätselhaften Zwischenfalles bemühen. Bis jetzt haben wir davon leider noch nichts gehört.

Das Vorspiel zum Jenaer Parteitag.

Je näher der Termin des Jenaer Parteitages der Sozialdemokraten rückt, um so erregter werden bereits die „Genossen". Der politische Massenstreik beschäftigte am Sonntag eine in Rummelsburg abgehaltene Kreisgeneralversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Niederbarnim. Rosa Luxemburg und Stadthagen sprachen sich für den Massenstreik aus. Eine lange Erörterung veranlaßte dann der Beschluß des Metallarbeiter-Verbandstages wegen der ausständigen Werftarbeiter. Es gelangte ein Beschluß zur Annahme, der die Ablehnung des Hamburger Antrages gegenüber den streikenden Werftarbeitern bedauert.

Der „Vorwärts" sieht in diesem Beschluß ein Uebergreifen auf das Zuständigkeitsgebiet einer Gewerkschaft und rät dazu, im jetzigen Augenblick nicht zur Erregung der Gemüter der Beteiligten beizutragen.

*

Auf der Landesversammlung der hessischen Sozialdemokraten in Mainz wurde gestern auf Antrag David gegen eine Stimme beschlossen, dem Jenaer Parteitag eine Resolution zur Annahme zu empfehlen, in der ausdrücklich die Billigung der Zustimmung der Reichstagsfraktion zu den Besitzsteuergesetzen ausgesprochen wird.

Das schlechtbesuchte Theater.

Von **Heinz Jahn.**

Der Direktor schüttelte sein vom Pleitegeier bedrohtes Haupt.

„Schon wieder so leer . .", sagte er bitter zu mir, „die Begeisterung fehlt . ., es ist gar kein Zug mehr im Publikum . ., zum Einschlafen . ., ich weiß nicht, woran das liegt . ., ich weiß es nicht!"

Hm . .

Die es in früheren Zeiten waren, sind jetzt auch noch müde am Abend, — nicht theatermüde, aber schlechtweg müde und abgespannt . ., ein großes Heer, das seine Ruhe haben will.

„Das war wieder ein Hin und Her . .", sagen sie, wenn sie abends nach Hause kommen und ziehen sich eine alte Jacke an.

Ja . ., die alte Jacke . .

Ein anderes Heer geht manchmal ins Theater . ., manchmal.

Die ziehen sich keine alte Jacke an, aber wollen auch keine neue anziehen.

„Nee, Marie", sagen sie zu ihrer Braut oder ihrem jungen Frauchen, „das machen wir ein andermal . ., ich müßte mich auch erst umziehen . ., ach, ich habe keine Lust . ., gehen wir lieber gemütlich ins Café . ., oder ins Kino!"

Dann gibt's auch ganz Moderne, Schnelleblige . .

„Theater . .? Ja, ja, ganz schön . ., aber ich habe keine Ruhe, mich so lange still hinzusetzen im Dunkeln . ., wo soviel passiert in der Welt!"

Und sie stürmen ins Café, lesen Zeitungen, diskutieren . ., rauchen fiebrig eine Zigarette nach der andern.

Ein Selbstbewußter sagte mir: „Wie die Dinge heute liegen . ., bei der vielen Kritik und was man alles vom Theater wissen muß. . . Wenn ich ins Theater gehe, kann ich ja gar nicht mitreden! In der Zeit lese ich zehn ausgefeilte Kritiken . ., und, mein Lieber, ist habe doch Phantasie! Das Spiel hab ich vor Augen . ., aber ich muß doch wissen, was los ist, ich muß mitreden können . ., Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig . ., bei mir kannst du alle Register ziehen . ."

„Wenn man wenigstens rauchen dürfte . .", brummte ein Baß dazwischen.

Eine junge elegante Frau, die an übertriebener Logik leidet, sagte sentimental, indem sie nach einstündigem Gebrauch das Schminkkästchen zuklappte: „. . Ach, es ist ja nichts mehr los im Theater . ., wenn ich daran denke, was das früher für Pausen waren . .!"

„Wenn ick keen Freibilljet zu halben Preisen krieje, seh ick doch nich ins Theater!" sagte Fritz Krause aus Berlin, der eingetragenes Mitglied von zehn Vereinen ist.

Ein schmächtiger Herr mit ungewöhnlich scharfem Blick sagte mir übrigens kürzlich: „Ich gehe fast jeden Abend ins Theater . ." Bezeichnend für diesen Fall ist, daß trotz des schwachbesuchten Hauses die Garderobe beim Theaterschluß stets riesig überfüllt ist, so daß der Mann mit dem scharfen Blick die besten Geschäfte macht.

Verschämte Arme gehen bekanntlich deshalb nicht ins Theater, weil sie einen Theaterbrand befürchten.

Familie Direktor Feinmeyer wäre gestern abend beinah vollzählig im Theater erschienen, aber Fräulein Feinmeyer bemerkte ganz richtig, daß das Restaurant, wo es immer „so nett" ist nach dem Theater, wo alle Bürger von Rang nach dem Theater soupieren, beim Schluß der Vorstellung so schnell besetzt ist, daß man schon öfter keinen Platz mehr fand. Aus diesem Grunde richtete es Familie Feinmeyer gestern praktischer ein und ging nicht erst ins Theater, sondern eine halbe Stunde vor Schluß gleich ins Restaurant.

Es war herrlich, — Fräulein Feinmeyer wird sich vielleicht bald verloben . ., eine so nette Gesellschaft war da.

Ein Bekannter von mir ist eine ausgeprägt freie Natur.

„Theater . ., nein!" sagte er mir . .," da krieg ich eine Nummer, da steht mein Platz drauf . ., unbedingt da muß ich mich hinsetzen . ., keine Viertelelle weiter nach links oder rechts . ., und das Theater ist so groß! Bis es dreimal geläutet hat, muß ich mich langweilen . ., unbedingt! Ich bin doch kein Hansnarr! Dann geht's los, — ausgerechnet so lange muß ich stillsitzen und zuhören, wie der Autor es will! Und kein Wort darf ich riskieren! Denkst du vielleicht, ich halte die Tendenz immer für die richtige? Wenn du mir was sagst, kann ich dazwischen wettern, — da nicht! Plötzlich rutscht der Vorhang nach unten, und es ist mir gestattet, wie ein Sträfling fünf Minuten lang zu promenieren . ., nein, da kennst du mich schlecht . .!"

Neben mir wohnt ein biederes Ehepaar, das nie ins Theater geht.

Weil der Mann unter dem Pantoffel steht, fragte ich die Gattin vor einigen Tagen: „Warum gehen Sie beiden jungen Leute eigentlich nie ins Theater?"

„Dafür habe ich meine Gründe", sagte sie selbstbewußt.

„Ach so . .", dachte ich.

„Ich kann ja nicht direkt klagen", sagte sie weiter, „— aber, — ich liebe es nicht . ., früher war er kurzsichtig, aber es hat sich gebessert . ., jetzt sieht er mir die koketten Dinger zu genau. . . Ins Kino gehen wir ja öfter mal . ., da ist doch alles nur auf der Leinwand . ., und wer weiß, wo die Schauspielerinnen wohnen . .!"

Hm, das Kino!

Das muß man ja sagen . ., eine eifrige Gegenagitation entfalten die Theaterleute.

Aber . ., ich bin nachdenklich geworden . . .

„Das ist doch wirklich kein Wunder, daß wir ins Kino gehn," sagten mir ein paar Mädels mit großen klugen und lieben Augen, „man spricht und schreibt doch immer mehr davon . ., es ist doch nun Mode . ., früher war's ja ein bißchen unfein."

„Na, aber Beste . ., man schreibt doch so viel Abfälliges, Böses, Spöttisches . .!"

„Aber Sie großes Kind, das ist doch wirklich ganz gleich, was geschrieben wird! Gut oder schlecht, — davon wird's doch Mode! Sie sind so naiv —! Alle schrieben Hohn und Schmach über den engen Rock . ., und wir trugen ihn so eng! Sie urteilen Reiher und Straußfedern ab . ., sie schimpfen über Aspirin, Zigaretten und gefährliche Bücher . ., ach, Sie Naiver . ., wenn d'rüber gesprochen wird, ist's doch modern, und das Moderne machen wir mit!"

Ich wurde ausgekichert und stellte vorläufig meine Untersuchungen über den Theaterbesuch ein. . .

Kunst und Wissenschaft.

* **Fritz Sturmfels' Ueberführung.** Wie wir in einem Teil unserer heutigen Morgenauflage an anderer Stelle bereits bekanntgegeben haben, ist die Leiche Fritz Sturmfels' nach langem vergeblichen Suchen am Sonntag nachmittag gefunden und geborgen worden. Wie uns nun weiter auf unsere Erkundungen von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird die Leiche des Ertrunkenen bereits am heutigen Abend in Leipzig eintreffen. Allem Erwarten nach wird die Einäscherung am Mittwoch nachmittag stattfinden. Wir werden unseren Lesern die näheren Einzelheiten noch zu gegebener Zeit bekanntgeben, sobald von den beteiligten Freunden und Angehörigen des Verstorbenen bestimmte Entscheidungen getroffen sind.

* **Fernfahrt von Studierenden der Handelshochschule.** Unter Führung von Prof. Robert Stern unternahmen 25 Studierende der hiesigen Handelshochschule eine Fernfahrt nach Magdeburg, Berlin, Prag, Wien und Budapest zum Studium der Technik des Getreide- und Zuckerhandels. Es wurden in den genannten Städten Vorträge gehalten, die in ihrer Gesamtheit ein übersichtliches Bild über die beiden wichtigen Handelszweige gewähren. Wir nennen u. a. bezüglich der Getreidehandelstechnik: die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates; die Berliner Getreidebörse; die Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte; die Budapester Waren- und Effektenbörse; bezüglich der Zuckerhandelstechnik: das Bureau für Zuckerstatistik F. O. Licht, die Zuckerabteilung der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt Prag, den Zentralverband für Rübenzuckerindustrie Wien und den Ungarischen Rübenzuckerverband. Ueberall wurden den Studierenden Vorträge gehalten; hierüber werden die Exkursionsteilnehmer in Leipzig referieren. Die Fernfahrt nahm einen sehr interessanten Verlauf.

* **Die unzuverlässigen Theaterdirektoren.** Die Deutsche Bühnengenossenschaft veröffentlicht in der letzten Nummer ihres Organs, dem „Neuen Weg", eine Liste der finanziell unzuverlässigen Theaterdirektoren auf Grund der jüngsten Statistik. Es sind 62 Namen, die auf der Schwarzen Liste stehen, darunter auch solche, die früher einen guten Klang hatten. Zu diesen 62 kommen noch 15 Direktoren, vor denen das Rechtsschutzbureau bei Abschlüssen warnt.

* **Deutsche Studenten in Amerika.** Wie aus Boston gemeldet wird, besuchte eine Abordnung von 40 deutschen Studenten, von Prof. Münsterberg amtlich im Namen der Havard-Universität begrüßt, die Universität und das germanische Museum. Die Studenten waren Gegenstand von Auszeichnungen durch die Behörden.

* **Von der Deutschen Werkbundausstellung Köln 1914.** Der Wettbewerb für das „Haus der Frau" auf der Deutschen Werkbundausstellung Köln 1914 hat trotz der verhältnismäßig kurzen Einlieferungsfrist ein durchaus erfreuliches Ergebnis gehabt. Das Ausschreiben war auf die Architektinnen Deutschlands und Oesterreichs beschränkt und hat zwölf Entwürfe gebracht, die im allgemeinen zu einem recht günstigen Urteil über das Können der beteiligten Damen berechtigen. Der erste Preis ist Frau Knüppelholz-Roeser in Berlin-Friedenau zugefallen, der zweite Preis Fräulein Lagus in Wien und der dritte Preis Fräulein Emilie Winkelmann in Berlin. Die weitere Entwurfsbearbeitung soll einer der drei Preisträgerinnen übertragen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.